

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 113

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 15. Mai 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Mai. Französische Angriffe bei Avocourt, Malancourt. Ein russischer Versuch, die am Bahnhof Selb verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, wird im Keime

Delbrücks Abschied.

Ein Mann über Bord — gefällt durch eine hartnäckige Arbeit, die er vielleicht erfolgreicher hätte bekämpfen können, wenn der Krieg nicht an sein Pflicht- und Verantwortungsgefühl die weitestgehenden Ansprüche gestellt hätte. Aber der Staatssekretär des Innern Clemens Delbrück, der aus Gesundheitsrücksichten sein Abschieds-geheim eingereicht hat, dachte schon in Friedenszeiten immer keine Arbeit und niemals an seine Pension. Und als der Kaiser den Kaiser im August 1914 in's Große Hauptquartier begleiten mußte, machte er den Leiter des Reichsinnern sozusagen zum Zivil-Diktator für die nächsten Reichstage mit nahezu unbeschränkter Vollmacht. Dr. Delbrück übernahm die Leitung des Reichsinnern. Der vom Reichstage mit nahezu unbeschränkter Vollmacht beauftragte wurde. Damit wuchs das Maß seiner Verantwortung ins Riesenhafte, und je länger der Krieg dauerte, desto unheimlicher erweiterte es sich fortgesetzt. Der Reichstag hat sich dem Staatssekretär schon im Anfang des Jahres 1915 zur Mittragung dieser Arbeitslast an, indem er ihm die Einsetzung eines Beirats angedeutet. Dr. Delbrück aber bestand darauf, daß nach dem jüngsten Aufschnitt unserer Verfassung einer die Verantwortung tragen müsse, und da das Schicksal nun einmal ihm dazu bestimmt habe, dieser Eine zu sein, wolle er sich der angetragenen Entlastung nicht schuldig machen. Es ist daher trotzdem zur Wahl eines parlamentarischen Beirats gekommen — wir können uns aber wohl vorstellen, daß dadurch die Schwierigkeiten, die sich dem Staatssekretär namentlich bei Bewältigung der Fragen der Nahrungsmittelversorgung entgegenstehen, eher zu als abgenommen haben. Einmal gönnte Dr. Delbrück sich eine Ausspannung, indem er für wenige Wochen nach Oberhof überlieferte, wo er aber die Leitung der Geschäfte in der Hand behielt. Im April mußte er dann ein südliches Bad aufsuchen, weil Geschwüre an seinen Füßen zeigten, die sich mit gewöhnlichen Mitteln nicht heilen ließen. Auch die Füße haben ihm indessen keine Ruhe gebracht. Der Sitz des Übels scheint tiefer zu liegen und deshalb bestehen nun die Ärzte darauf, daß der Sechzigjährige sich völlige Schonung auferlegt. So muß Dr. Delbrück sich zum Rücktritt entschließen, noch ehe der Krieg beendet ist, für den er auf einen der wichtigsten Posten in der Reichsverwaltung gestellt war.

Man muß daran festhalten, daß es nicht sein freier Willkür war, der den Staatssekretär zur Einreichung des Rücktrittsgesuches bestimmte; sonst kommt man zu einer falschen Beurteilung der Lage. Vor den Angriffen gegen die Leitung des Reichsinnern, in denen sich in letzter Zeit der Wille über die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt deutlich Luft machte, wäre er nicht zurückgewichen. Er hätte es auch nicht, weil er viel zu objektiv dachte, um nicht bei der Nachprüfung dieser Angriffe von seiner Verantwortung ganz und gar abzusehen. Ihm war es jetzt wie immer nur um die Sache zu tun. Er hätte sich ihr ohne Scheu geopfert, wenn damit dem Vaterlande ein Dienst geleistet worden wäre. Aber wie die Dinge liegen, kommt es alles darauf an, eine bessere Organisation für die Lebensmittelversorgung zu schaffen, und gerade der scheidende Staatssekretär war es, der diese Notwendigkeit am unmittelbarsten empfand und am nachdrücklichsten betonte. Er war es auch, von dem ganz bestimmte Befehle nach dieser Richtung ausgegangen und dem Reichsminister zur Entscheidung unterbreitet wurden. Von ihm war in der halbamtlichen Mitteilung die Rede, mit der kürzlich das Gerücht, die Reichsleitung beabsichtige die Einsetzung eines Wirtschaftsdiktators, zurückgewiesen wurde. Mit der hingebenden Pflichttreue, die ihn auszeichnet, war Dr. Delbrück selbst ans Werk gegangen, um seine Verwaltung den Erfordernissen des langen Krieges anzupassen. Er hätte in der auch nach der geplanten Umgestaltung seinen Platz behalten können, und es wäre im Interesse der Sache zweifellos auch sehr nützlich gewesen, wenn seine hervorragende Arbeitskraft und seine alles umfassende Sachkunde beim Amt erhalten geblieben wären. Nun er aber vorzeitig die Feder niederlegen muß, soll über den Verbleib des Augenblicks nicht vergessen werden, daß dieser schlichte, aufrechte Mann zuerst seinem eigenen vaterländischen Vaterlande, dann der inneren Führung des Reiches geleistet hat. Der Krieg hat auch diese außerordentliche Arbeitskraft vorzeitig aufgebraucht. Wünschen wir dem scheidenden Staatssekretär, daß er in der unwilligen Ruhe, die der Nachspruch

der Ärzte ihm auferlegt, wenigstens von seinem körperlichen Leiden genesen möge.

Ehe die Entscheidung über seinen Nachfolger getroffen wird, sollen die oben erwähnten Organisationsfragen gelöst werden. Wenn sich dann für das rechte Amt auch die rechten Männer finden, wird über die Neuordnung der Dinge niemand größere Genugtuung empfinden als gerade Clemens Delbrück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Weiterberatung des Hauptausschusses des Reichstages über die Kapitalabfindung für Kriegsbeschädigte zerstreute Ministerialdirektor Dr. Lewald die Befürchtungen eines polnischen Redners, den Polen könnten Schwierigkeiten gemacht werden. Dr. Lewald sagte im Namen der Regierung, Kriegsbeschädigte polnischer Abstammung würden in allen Fällen wie deutsche Kriegsbeschädigte behandelt werden. Auf diese Erklärung hin ließ der polnische Redner seinen Widerspruch mit Vorbehalt fallen. Das Gesetz wurde danach in zweiter Lesung angenommen. Ebenso wurde eine nationalliberale Resolution angenommen, die Ausdehnung der Kapitalabfindung auch auf Offiziere, einen Gesetzentwurf zur Einführung der Kapitalabfindung für Witwen von Kriegsteilnehmern, die eine zweite Ehe eingehen und verschiedene Schritte zur Erleichterung der Anstellung beschädigter Kriegsteilnehmer verlangt.

+ In einer Unterredung mit einem Journalisten äußerte sich der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Scharlemer-Vier über den Stand der Fleischversorgung. Der Minister äußerte u. a.: Die letzte Viehzählung vom 15. April d. Js. hat ergeben, daß die Schafzahl in Deutschland um 33,8 % sich vermehrt hat, dagegen ist sowohl beim Rindvieh wie bei den Schweinen eine Abnahme der Bestände eingetreten. In Preußen hat sich der gesamte Rindviehbestand gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1915 um 1 % vermindert, die Zahl der Kühe unter drei Monaten dagegen um 72,2 % zugenommen. Die Abnahme erstreckt sich also auf die älteren Tiere, die in erster Linie für die Fleischversorgung in Frage kommen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der augenblickliche Mangel an schlachtreifem Vieh die zur Verfügung stehenden Fleischmengen für die Bevölkerung erheblich herabgemindert hat. In Friedenszeiten ist in Deutschland mehr als die Hälfte des Fleischbedarfs durch Schweinefleisch gedeckt worden. Wenn gegenwärtig die Schweine in den Altersklassen von 1/2—1 Jahr und über 1 Jahr gegenüber den letzten Zählungen sehr stark zurückgegangen sind, so ist eine nur annähernd ausreichende Versorgung mit Schweinefleisch ein Ding der Unmöglichkeit. Die Fleischversorgung wird sich in Zukunft wieder günstiger gestalten. Futter ist reichlich vorhanden. Der Weidewirtschaft des Rindviehs läßt eine Gewichtszunahme erwarten. Bei den günstigen Ernteaussichten dieses Jahres sei wohl sicher zu erwarten, daß nicht allein von Ausbringung keine Rede sein könne, sondern daß auch die im Inlande erzeugten Lebensmittel in reichlicherem Maße demnächst zur Verfügung stehen würden.

Luxemburg.

+ Generaldirektor Welter erklärte in der Kammer, alle Schwierigkeiten, denen man bei der Verproviantierung des Landes begegne, seien auf England zurückzuführen, das fürchte, es würden Lebensmittel requiriert. Dies sei indessen bisher noch nie geschehen. Man müsse immer betonen, daß Luxemburg nicht im Sinne der Haager Konvention befreit sei, da die Zivilbehörden weiter ihre Tätigkeit ausüben. Daher sei Deutschland auch nicht vertraglich verpflichtet, Luxemburg zu verproviantieren. Deutschland habe zeitweilig ein jezt aufgehobenes Durchfuhrverbot erlassen, um zu verhindern, daß durch die luxemburgische Konkurrenz die Lebensmittel der neutralen Länder verteuert würden.

Dänemark.

+ Die Verhandlungen über die Befehlsgabe dänischer Post durch England führten zu dem Ergebnis, daß England versprach, die Briefpost nach Island unerschwert passieren zu lassen, im übrigen aber ablehnte, grundsätzliche Zugeständnisse zu machen. Was die skandinavische Post nach Amerika betrifft, besteht Aussicht zu einem gemeinsamen Vorgehen Dänemarks, Schwedens und Norwegens gegen England, um die Verzögerungen in England möglichst abzufürzen.

Großbritannien.

+ Wieder sind zwei irische Aufstandsführer erschossen worden. Amtlich wird gemeldet: James Connolly und John Mobermont, die letzten beiden Unterzeichner des Manifestes der provisorischen Regierung in Dublin sind vom Kriegsgericht verurteilt und erschossen worden. Ein außerordentlicher Minister hat sich unter Vorsitz des Königs Georg V. mit den Zuständen in Irland beschäftigt. Obwohl äußerlich Ruhe zu herrschen scheint, misstraut das Ministerium Asquith den Zuständen auf der Grünen Insel, denn es beschloß, den gegenwärtigen allgemeinen Belagerungszustand

und die Wirksamkeit der Kriegsgerichte in allen Distrikten Irlands und für die ganze weitere Kriegsdauer aufrecht zu erhalten. Die bisherigen Garnisonen werden erheblich verstärkt, und diejenigen Distrikte, die bisher ohne Garnison geblieben waren, erhalten solche. Sir Roger Casement's Verurteilung zum Tode erscheint zweifellos, man glaubt indessen nicht, daß das Todesurteil vollstreckt werden wird, wenigstens machen sich Einflüsse in diesem Sinne geltend.

Amerika.

+ Die Verwicklungen der Vereinigten Staaten mit Mexiko nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit dauernd in Anspruch. General Stott berichtet: Es sei unmöglich mit dem mexikanischen General Obregon zu einer Abereinigung zu gelangen. Es sollen Unterhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Carranzas über die Regelung des mexikanischen Grenzproblems aufgenommen werden. Nach einer Meldung aus Washington sind alle Amerikaner erlucht worden, sich unverzüglich aus Mexiko zu entfernen. General Pershing habe Befehl erhalten, sich der Grenze zu nähern und seine Verteidigungslinie zu verkürzen. Die Londoner „Times“ schreiben: Wie ohnmächtig Amerika militärisch Mexiko gegenüber ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die 4000 Linientruppen, welche Wilson verlangt, um sie an die mexikanische Grenze zu schicken, nur dadurch zusammengebracht werden können, daß man einen Teil der Stellungartillerie aus den Küstengarnisonen fortnimmt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstag wird am nächsten Mittwoch wieder tagen, nachdem er gestern die Vereinsgesetze dem Ausschuss überwiesen hat.

Berlin, 13. Mai. Wie der Vorwärts behauptet, ist gegen den Abgeordneten Liebknecht bisher keine Anklage erhoben worden.

Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden grundsätzliche Fragen der Bewirtschaftung der neuen Ernte besprochen.

Osag, 14. Mai. Ein Regierungsantrag, 20 Millionen Gulden für die Lebensmittelversorgung des holländischen Volkes zu bewilligen, wird damit begründet, daß ein dritter Kriegswinter wahrscheinlich sei.

Lugano, 14. Mai. Londoner Korrespondenten italienischer Blätter sehen die Abreise Asquiths nach Dub in als ein Zeichen der verschlimmerten Lage in Irland an. Die Entwaffnung der irischen Nationalisten, die im Besitz von 200 000 Gewehren mit reichlicher Munition und einer ungeheuren Anzahl von Revolvern seien, wäre sehr schwer zu lösen. Für den Fall, daß Nationalisten und Unionisten nicht zu einigen wären, würde Asquith wahrscheinlich einstweilen die Regierung Irlands übernehmen.

London, 14. Mai. Nach allgemeinen Annahmen wird Lord Curzon am Dienstag zum Minister des Luftfahrtwesens ernannt werden.

Sofia, 13. Mai. Die Regierung beschloß, die So-branchen für Ende Mai zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen.

Sofia, 13. Mai. Wie das „Amtsblatt“ mitteilt, ist zwischen der bulgarischen Regierung und den Zentralmächten das Abkommen zum freien Transitverkehr aller Waren durch Bulgarien nunmehr zustande gekommen.

Bukarest, 13. Mai. Wie der „Argus“ meldet, trafen aus Italien über die Schweiz zehn Waggons mit Zitronen ein, die für Rußland bestimmt waren. Die rumänische Regierung beschlagnahmte hiervon fünf Waggons für den eigenen Inlandsbedarf, während der Rest weitergeleitet wurde.

Bukarest, 13. Mai. Die Ausfuhrkommission gestattet, daß 200 Waggons mit aus Rußland stammendem Reis über Konstanza nach der Türkei ausgeführt werden dürfen.

Stockholm, 13. Mai. Durch Regierungserlaß wurde in Schweden die Sommerzeit eingeführt und zwar für die Zeit vom 15. Mai bis einschließl. 30. September.

Osag, 13. Mai. Das Kriegsdepartement teilt mit, daß für Juni eine neue Regelung der Urlaubsfrage für die mobilisierte Miliz geplant ist. Es werden ihr wieder periodische Urlaube erteilt werden. Der Landwehrjahrgang 1913 wird anstatt am 1. Juni, erst später, und zwar spätestens am 10. Juni beurlaubt werden.

Newyork, 13. Mai. In amtlichen Washingtoner Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft auch, daß keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzung beendet wäre und die Aufregung sich legen könnte.

Peking, 13. Mai. Infolge der Geldknappheit hat die Regierung für das ganze Land ein Moratorium verkündet. Die Maßnahme erstreckt sich auch auf die Banken in China.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Amtlich.)

Befehliger Kriegshauptquartier.

Ein Erkundungstrupp drang am Bloegsteert-

Walde (nördlich von Armentieres) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und lehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufnern war lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mitowiza und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neuen Stellungen bei Hulluch wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserer Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt. Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhange des Toten Mannes und beim Cailletwald mühelos abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 13. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird verlautbart: Wien 14. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen. Sonst war die Gefechtsintensität gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Kaukasus.

Die überschüssigen russischen Berichte von großen Erfolgen „in der Richtung Baadab“, die das türkische

Hauptquartier bereits genügend gekennzeichnet hatte, werden nun auch von englischer Seite unter die kritische Lupe genommen. Der „Times“-Korrespondent meldet über die russischen Ausflüchte im Kaukasus:

Auf dem rechten Flügel und im Zentrum hat jede Aktion aufgehört, und es herrscht völlige Ruhe. Auf dem linken Flügel richten sich die russischen Operationen gegen Diarbekr, treffen jedoch auf kräftige türkische Verstärkungen. Die türkische Armee ist mit Flugmaschinen, Autos und schwerer Artillerie reichlich versorgt.

Tatsächlich haben die Türken den russischen Vormarsch auf dem rechten Flügel und im Zentrum durch herangeführte Verstärkungen nicht nur zum Stehen gebracht, sondern haben den Feind im Tichoruf-Abschnitt sechs bis acht Kilometer aus seinen Stellungen nach Osten zurückgeworfen. Auch auf dem linken Flügel dürfte sich das gleiche Schauspiel wiederholen. Jedenfalls haben die Franzosen keinerlei Grund über den schnellen russischen Vormarsch nach Bagdad zu frohlocken, wie es der „Matin“ tut, der schon „die Fahne des Baren an der Seite der Farben des englischen Königs auf Bagdads Minaretten flattern“ sieht.

Schwedische Offiziere in Bagdad.

Ein Schwede, Oberst Westdahl, der soeben aus Persien zurückgekehrt ist, sagt in einer Unterredung, Persien sei praktisch genommen in der Gewalt der Russen. Teheran habe man nicht genommen, aber sonst fast das ganze Land hinab gegen den Persischen Meerbusen, wo die Macht und der Einfluss der Engländer beginnen. Die meisten schwedischen Offiziere der persischen Gendarmen seien in Bagdad; ein paar seien wahrscheinlich in Schiras verhaftet worden.

Kämpfe am Persischen Golf.

Die „Nowoje Wremja“ meldet aus London, daß in der Nähe von Buschir (am Persischen Golf) neuerdings heftige Zusammenstöße zwischen englischen Truppen und persischen Aufständischen stattgefunden haben. Die Engländer hatten sich in Buschir stark verankert, während die Perser Buschir belagerten. Eine englische Abteilung, bestehend aus einem Bataillon Infanterie und einem Regiment Indier, machte in der letzten Woche einen Ausfall und griff die stark verschanzten aufständischen Perser an, konnte jedoch die Befestigungen des Feindes nicht durchstoßen und mußte sich ergebnislos nach Buschir zurückziehen.

Unsere Kamerunkämpfer in Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, werden der Gouverneur und der Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in Kamerun nicht in ein Internierungslager gebracht, sondern ihren Wohnsitz in Madrid nehmen. Die übrigen rund 900 Kameruner, wovon 500 Zivilisten sind, werden in Saragozza, Pamplona, Alcala und Aranjuez untergebracht. — Aus Portugal sind 1500 Deutsche nach Spanien herübergekommen. 5000 Kameruner sind nach Fernando Po unterwegs, wo sie in den Plantagen lohnende Beschäftigung finden dürften.

Kleine Kriegspost.

Genf, 13. Mai. Der russische General Fürst Dr. billiani traf laut „Echo de Paris“ im Lager von Mailly ein; er ist vom Baren mit einer Sondermission beauftragt.

Athen, 13. Mai. Die hiesige englische Gesandtschaft dementiert die Nachricht, daß die Verhandlungen mit Griechenland betreffend den Transport der serbischen Truppen abgebrochen worden seien.

Zürich, 14. Mai. Der russische Kriegsminister General Schurowow macht in einem Befehl auf die Gefahr der großen Vordrängung der Disziplin in der russischen Armee aufmerksam. Im abgelassenen Monat hätten sich die Berichte mit 7000 Fällen beschäftigt, in denen Vorgesetzte von Soldaten tätlich angegriffen wurden. Ein Offizier im Generalstabe sei erstochen worden.

Zürich, 14. Mai. Bei den letzten Kämpfen am Suezkanal verweigerten indische Truppen den Gehorsam und griffen ihre australischen Offiziere an. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Mailand, 14. Mai. Nach Meldungen aus der Cyrenaika

nach Vervollkommnung will ich dich ehren, du mein bester Freund!

In stiller Einsamkeit liegst du lange vor dem Totenlager

21. Kapitel.

Ein paar Tage später schiffen Vater Bollmer und sein Sohn sich in Hamburg ein, um nach Amerika zurückzukehren.

Vergeblich hatte Magnus seinen Vater um die Erlaubnis gebeten, noch einmal nach Schloß Hochfeld zurückzukehren zu dürfen.

Behutsam sah Magnus die Rüste schwinden, weiter und weiter zurückweichen, bis sie nur noch als grauer Nebelflecken sichtbar blieb. In der Abenddämmerung verschwand dann auch dieser.

Sein Liebste hatte Magnus dort zurückgelassen, das Mädchen, welchem Herz und Sinne gehörten, und die niemals die Seine werden konnte, weil sie sich einem anderen angelobt.

Erst war sein Gesicht, scharfer traten die Züge hervor, es gelang seinem Vater nicht, ihn zu zerstreuen und abzulenken. Er war freundlich und ehrerbietig, doch seine Gedanken blieben in dem deutschen Buchenwalde, wo Ediths leichte Gestalt zwischen den alten Baumriesen leichtfüßig dahinschritt. Stundenlang konnte er von ihr träumen.

Keine Ahnung verriet ihm, daß sie ihre zartrosigen und lichtblauen Toiletten mit dem schwarzen Trauergewande vertauscht.

Als Wellnig die Verzweiflungstat beging, befand der Dampfer sich bereits auf hoher See. Keine Kunde von dem Geschehenen drang zu Magnus.

Auch als die neuesten deutschen Zeitungen an Bord gelangten, erfuhr man von jenen Vorgängen nichts. Größere Blätter brachten die Notiz von dem Selbstmord des jungen Ingenieurs nicht.

Die Ueberfahrt geschah bei herrlich ruhigem, klarem Wetter. Ohne Zwischenfall landete das Schiff in Newyork, von dort aus reisten Vater und Sohn in mehr tägiger Bahnfahrt landeinwärts. Wohlbehalten langten sie endlich — sie waren nahezu vier Wochen unterwegs gewesen — auf ihrer Farm an.

Abfichtlich hatte Herr Bollmer einen Briefwechsel mit Trindoes nicht angeregt. Er wollte von seiner Heimat fern nichts mehr sehen und hören, sie und die Menschen dort sollten für ihn und seinen Sohn verschollen sein.

sanden die Italiener in den kürzlich besetzten Albanien und Lebensmittel-Depots für deutsche und österreichische Heerboote.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]
Englands furcht vor Schweden.

Kopenhagen, 13. Mai.

Nach Londoner Meldungen begt man dort mit Sorgen, daß Schweden am Kriege teilnehmen. In solchen Fällen würden London 20 % für die Übernahme Versicherungen gegen Verluste geboten, die durch eine Einbeziehung in den Krieg entstehen könnten. Für Versicherungen im Hinblick auf Norwegen war eine Prämie von 5 % angesetzt.

Die Drahtzieher der Serajewoer Bluttat.

Wien, 13. Mai.

Daß die Mörder von Serajewo, deren Namen in leitenden serbischen Kreisen hatten, wird durch weiteres Dokument, das österreichische Truppen in Serbien, bestätigt. Ein vertraulicher Bericht der Bosnischen Polizei an den serbischen Minister des Innern, daß im Auftrag des Majors Tantic am 28. April ein Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar Eigentümer des Blattes „Balkan“ drei frühere Attentäter, Cabrinovic mit serbischen Verbindungen, irgend etwas über Beziehungen und Verbindungen des Attentäters Cabrinovic mit serbischen Verbindungen verlaublich. — Die serbischen Hintermänner der Täter waren der Belgrader Presse also bekannt, daß königlich serbische Major Tantic griff zu Banditen, um sich und die anderen Mitschuldigen nicht kompromittieren zu lassen. Wie die Bomben, die den Erbrücker Gemahl töteten, aus serbischen Arsenalen, so kamen Blau zu der Serajewoer Bluttat aus serbischen Regimentskassens.

„Wir sind nicht neutral gewesen.“

Amsterdam, 13. Mai.

Der Völkerrechtslehrer der Columbia-Universität E. C. Stowell läßt in der „Newyork World“ eine Sprechung der deutschen Note an Amerika erkennen, daß er seinen Landsleuten folgendermaßen die Rede sagt:

Wir müssen die bitteren Gefühle in Deutschland durch unsere unneutrale Handlungsweise hervorgerufen, bedenken. Denn wir sind nicht neutral gewesen, wir England erlaubten, unsere neutralen Rechte im Handel mit Deutschland zu mißachten. Wenn Deutschland sich jetzt offen bereit erklärt, sich dem Völkerrecht anzubehalten, so sind die Vereinigten Staaten zu Ehren verpflichtet, alle vorläufigen Maßnahmen, die sie treffen, um sich auch von der anderen Seite eine angemessene Anerkennung ihrer Rechte zu verschaffen.

Mit der anderen Partei ist natürlich England gemeint. Diese von wirklichem Neutralitätsgefühl umschlossene getragenen Maßnahmen dürften auch in Amerika ein Echo des Verständnisses werden, als Professor Stowell nie aus seiner wenig deutschfreundlichen Gesinnung ein Beil gemacht hat.

Italien mißtraut den Verbündeten.

Lugano, 13. Mai.

Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“, der englisch-russischen Abmachungen über die Friedensbedingungen der einzelnen verbündeten Staaten, Gebiete und Neuorganisation außeruropäischer Einflüsse behandelt, läßt deutlich erkennen, daß Italien nicht unruhig in dieser Hinsicht sei. Italien könne sich Sonderabmachungen. Es ist wahrscheinlich hinsichtlich

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

88; Nachdruck verboten.

Wellnig hatte eine Fabrik mit der Anfertigung seiner letzten Erfindung betraut und dafür seine gesamten Ersparnisse hingegeben.

Doch eine seiner Berechnungen hatte wieder einmal nicht gestimmt, der Fabrikant hatte eine höhere Summe bei der Sache zugelegt und Entschädigung dafür von Wellnig verlangt. Der aber hatte den Glauben an sich und sein Können und die Lust zum Weiterstreben verloren. Er dankte seinem „gütigen Wohltäter“ in herzbeugenden Worten für all die Hochherzigkeit, die er an ihn, den Ruhelosen, verschwendet, und bat um Verzeihung für den letzten Kummer, den er ihm nun bereite.

Schmerz erfüllt senkte Hochfeld das ergraute Haupt. Vor wenigen Wochen noch hätte ihm der Tod seines Pflege Sohnes willkommen sein müssen. Aber mit keinem Gedanken hatte er ein solches Ende herbeigesehnt oder auch nur in Betracht gezogen.

Er brachte seiner Tochter, das für sie bestimmte Schreiben und blieb im Zimmer, während sie es las.

Worte der Liebe quollen Edith aus den wenigen hinterlassenen Zeilen entgegen. Sicher war, die zwischen ihnen bestehende Entfremdung Wellnig nicht mehr zum Bewusstsein gekommen. Er glaubte sich geliebt wie früher, fürchtete jedoch, die Geliebte durch seinen ruhelosen Geist unglücklich zu machen. „Du sollst nicht um mich trauern, Lieb“, schrieb er, „denn ich war in deinem Besitz, unter der Fürsorge und dem Schutz deiner Eltern so glücklich, wie es wenigen beschieden ist. Aber auch deine Frohnatur kann sich nur im Glanz des Glückes entfalten. Du wirst den Mann finden, mein Liebling, welcher Glück und Frieden in dein Herz senkt. Ich segne dieses Glück im Voraus, es ist mein letzter Gedanke, meine letzte Bitte an den Himmel. An meiner Seite hättest du gedurft, wärest unrettbar zugrundegegangen. Es ist besser, wenn ich gehe. Lebe wohl und vergiß mich! Gott schenke dir alle Seligkeit, welche die Erde zu vergeben hat!“

Mit diesem Briefe in der Hand ging Edith zu dem Toten. „Du zürst mir nicht“, flüsterte sie, „das ist schon des Glückes genug für mich. Du warst besser, treuer als ich. Aber ich will dir nachstreben, und in dem Ringen

Aber der Mensch denkt, und das Schicksal lenkt. Schloß Hochfeld lag im Schnee. Ein eisiger Winter war ins Land gezogen. Der Sturm heulte in unheimlichen Tönen um den altersgrauen Bau der Kaminen, in denen das flammende Feuer Tag und Nacht nicht erlosch.

Es war nicht leicht, die hohen, tiefen Räume zu wärmen, die Kamine allein hätten es nicht geschafft, verschiedenen Zimmern aber befanden sich alte, nachgelassen, die angenehme, trauliche Wärme ausstrahlten.

Ein solcher Winter war bis dahin eine Lust gewesen. Eingend war sie durch die kalten Kamine, im Park hatte sie sich mit Fritz geschneebelt, waren sie zusammen Schlittschuh gelaufen, hatten Skitouren unternommen. Jeder Tag brachte frische Abwechslung.

Und nun saß sie in ihrem schwarzen Kleide am Fenster und sah aus großgewordenen Augen die weiße Pracht hinaus.

Nur für die Armen des Ortes regte sich ihr freudvolles Zupruhen gegenüber blieb sie unangenehm. Die Baronin hatte eine Reise nach der Residenz gemacht. Man brachte ja weder Gesellschaften noch zu besuchen. Aber man konnte ins Theater gehen, träge und Konzerte hören und mit einigen alten Bekannten gemütliches Beisammensein pflegen.

Fortsetzung folgt

Neuestes aus den Witzblättern.

Adelstolz. Wissen Sie, gnädige Frau, es gibt manche Dinge, die sich so nach und nach in jeder Familie einbürgern! „Aber Herr Löwenstamm, ich muß Ihnen in unserer Familie da bürgert sich ein! —“ — „Gut, beiden. Hausherr: Soeben habe ich mir 'n Rathschlaß gekauft: vielleicht haben Sie Glück! —“ — „Mietet (erstaunt) Hausherr: Freilich! Wenn ich nämlich nicht mehr werden Sie nächsten Monat gesteigert! —“ — „Besser: Vater: Mit dem Fliegeroffizier und unserer Olga nicht! —“ — „In ganzen Tag trallert sie „Kommt ein Baum zu flogen“, und wenn man in die Luft schaut, wird es rot und verlegen.“ — „Schäme Zeit. Jetzt sind Sie sechs Jahre verlobt; warum heiraten Sie denn immer noch nicht? —“ — „Leicht gesagt! Meine Braut ist eine Frau mit sieben Kindern ... das will überlegt sein!“ (Gäugeln)

und afrikanischen Fragen nur in ganz allgemein
Berträgen bedacht worden.
"Carriere della Sera" fragt verzagt, ob nicht jetzt
der Zeitpunkt sei, wo Italien verlangen könne, seine
Interessen gewahrt zu sehen. Die Furcht, übers
sehen zu werden, ist sehr verständlich in einem
solchen politischen Führer selbst gewohnt sind, mit
Interesse und Verrat zu arbeiten.

Irish-französische Bruderschaft.

Erinnerungen zum irischen Aufstand.
Nicht immer war es so, daß Franzosen und Engländer
Bruderschaft hielten, daß die französischen Zeitungen
sich für die irischen Aufständischen interessierten,
sich von dem drückenden eng-
lischen Joch zu befreien, daß die Franzosen rücksichtslos
an den irischen Aufständischen forderten. Es gab eine
Zeit, da die Franzosen im Namen der Freiheit, Gleichheit
und Brüderlichkeit — um große Worte waren sie ja nie
— sich an die Seite irischer Aufständischer stellten, um
ihnen die Kette zu demütigen und in Kriegswirren zu
verwickeln; und das kam nicht bloß einmal, sondern eilige-
weilen.
1848 standen irische Häuptlinge, unter ihnen der
Herr von Desmond, im Verdacht, mit dem König
von Frankreich gewisse Vereinbarungen getroffen zu haben:
zur Errettung Irlands aus der liebevollen britischen
Herrschaft ein französisches Heer nach der grünen Insel
zu entsenden. Im Jahre 1890 schickte Ludwig XIV.
Hilfen, den Oranier, und zur Unterstützung des
Johannes II., der die verlorenen englische Krone von
Ireland wiedererobern wollte, 8000 seiner besten, aber
nach Irland. 1891 erschien an der Shannon-
mündung eine neue französische Flotte mit Lebensmitteln
und Geld. Später, als sie erkennen, daß die Partie
verloren ist, wandern Tausende von Iren nach
Frankreich aus; sie bilden im französischen Heere die be-
rühmte Brigade, die sich bei Fontenoy, bei Ramillies,
bei Oudenarde mit Ruhm bedeckte. Von 1691 bis 1745,
als der Geschichtsschreiber B. W. Joyce, starben etwa
1000 Iren im Dienste Frankreichs. Im Jahre 1759
schickte ein französisches Heer in Vannes und eine starke
Flotte in Brest; man bereitet eine neue Landung in Irland
vor. Die Flotte wird vom Admiral Hawke ge-
fangen; aber unter der Führung Thurots (eines Iren, der
O'Harell hieß) von Dünkirchen aus, und es gelingt
den französischen Schiffen, tausend Mann nach Irland zu
bringen. Thurot wird getötet; seine Mannschaft und seine
Waffen werden gefangen. Die französische Revolution bricht aus;
man organisiert sich die irische Revolution. Wollt
nach Frankreich und bittet im Namen der „Ver-
einigten Irlands“ um Hilfe. Frankreich beauftragt den
Herrn de La Fayette, eine große Expedition nach Irland aus-
zuführen. Am 16. Dezember 1796 fährt eine Flotte von
15000 Mann und mit Waffen, die für
die irische Revolutionäre bestimmt sind, von Brest nach
Irland. Ein Sturm, starke Nebel und die Ungeschicklichkeit
der französischen Marineoffiziere bewirken, daß
das Heer zerstreut wird und schließlich und unver-
wundt umkehren muß. 16 Schiffe nur treffen in
Ireland ein. Schließlich kehren auch die 16 Schiffe
zurück. Im Juli 1798 beschäftigten sich die Fran-
zosen mit der Idee eines Einalles in Irland. Wie
französische Könige, so erschien auch den Männern der
französischen Revolution Irland als die verführerische Stelle
für den Staatskörper. Auf Befehl des Direktoriums
wurde unter dem Befehl des Generals Humbert, letzteres
nur aus 1032 Mann, die an Bord von drei Schiffen
aufbrachen. Am 22. August warfen die drei Schiffe
an der Küste von Malinbeg (County Donegal) die Anker aus. Die
Küste wurde in einem Nu besetzt, worauf die englische
Besatzung ergriff. Am nächsten Tage begann man mit
der Ausbildung einer Armee von irischen Hilfstruppen. Man
gab an die Bauern nagelneue französische Uniformen
und Gewehre. Am 23. August kam es zu einem neuen
Kampfe mit den englischen Truppen, und die Fran-
zosen waren wieder siegreich. Am 25. August sah General
Humbert, mit nur 800 Mann ins Innere des Landes
ziehend, er blieb bei Castlebar in der Grafschaft Mayo
eine starke britische Streitmacht unter dem Befehl des
Generals Lake. Dieses Heer, das 8000 Mann stark war,
wurde plötzlich von einer solchen Panik ergriffen, daß
es in wilder Flucht auslief, worauf General Humbert
auf Dublin marschierte. Bei Ballinamore aber erreichte
das Schicksal: er wurde hier von dem Viscount von
Cornwallis, der eine zwanzigmal stärkere
Macht hatte, geschlagen und zur Waffenstreckung ge-
zwungen. Der Viscount behandelte die Franzosen sehr
menschlich und schickte den General nach Frankreich zurück.
Der englische Geschichtsschreiber schrieb zu Beginn des
19. Jahrhunderts: „Es wird für den Glanz und die Macht
britischer Waffen immer demütigend sein, sich vor Augen
zu stellen, daß eine kleine Abteilung von 1100 französischen
Kriegern in einem Lande, wo sich mehr als 150000 Mann
britischer Truppen befanden, nicht nur ein Elitekorps von
Iren, das den Eindringling aufhalten sollte, in die
Irland schickte, sondern sich bei uns auch mit Ge-
schützen und Munition verfeh, mehrere Städte nahm, einen
Land von 122 irischen Meilen machte und 17 Tage lang
in einem bewohnten Lande siegreich standhielt.“ — Wie ge-
wöhnlich, das war ehemals. Heute verlangen die Sprecher der
britischen Republik die Niederwerfung der Iren mit
Macht und Gewalt.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 16. Mai.
Monduntergang 5⁰⁵ | Mondaufgang 8⁴⁰ B.
Monduntergang 8⁴⁰ | Mondaufgang 5⁰⁵ B.
Vom Weltkrieg 1915.
Die Vereinigten Staaten überreichen in Berlin
eine Note zur Verletzung der „Lusitania“. — Das Mini-
sterium des Reiches Salandra wird vom italie-
nischen König abgelehnt.
Friedrich Nietzsche geb. — 1859 Dichterin Frida
Nietzsche geb. — 1914 Gründung der Deutschen Werkbundaus-
stellung in Weim.

Sachsenburg, 15. Mai. Mit der Einführung der
Sommerzeit ist an den hiesigen Schulen die Unterrichts-
zeit von 7¹/₂ Uhr bis 12¹/₂ Uhr vormittags festgesetzt.
Mit dieser Einteilung ist aber ein großer Teil unserer
Einwohnerschaft nicht zufrieden; diese würden es lieber
sehen, wenn der Unterricht morgens eine halbe Stunde
früher begänne und mittags eine halbe Stunde früher
endete, der Unterricht also in die Stunden von 7—12
Uhr vormittags gelegt würde. Dieser Wunsch ist vom
Standpunkte der Eltern schulpflichtiger Kinder aus der
Arbeiterklasse berechtigt. Für die Mütter, deren Männer
oder erwachsene Kinder in Fabriken usw. beschäftigt sind,
erwächst durch den späten Schulschluss eine bedeutende
Mehrarbeit, da letztere bereits ihr Mittagessen einge-
nommen haben müssen, wenn die Kinder aus der Schule
kommen, sonst können sie nicht rechtzeitig zur Arbeit
um 1 Uhr erscheinen. Dadurch gibt es im Haushalt
ein Durcheinander und mit dem gemeinsamen Essen
ist es vorbei. In der jetzigen Zeit, wo jede Minute
kostbar ist, könnte diese Mehrarbeit der Mütter gut
unterbleiben, ganz abgesehen von den Nachteilen, die
das Familienleben durch solche Unordnung im Haushalt
erleidet. Auch den Frauen, die des nachmittags dem
Erwerb nachgehen, verlieren jetzt unnötigerweise Zeit,
denn wenn der halbe Nachmittag durch häusliche Arbeiten
ausgefüllt werden muß, geht mancher Frau jetzt von
dem benötigten Tagelohn ein gut Teil verloren. Wir
erwarten, daß es nur dieser Anregung bedarf, um die
gewünschte Änderung eintreten zu lassen.

* Niederschläge. Seit zwei Tagen geht ab und
zu ein feiner Regen nieder, der den Gluren sehr zu
statten kommt. Da auch die Tagestemperatur seit Mitte
voriger Woche ständig heruntergegangen ist, so kann man
jetzt von der Mäihle reden, von der sich unsere Land-
leute nach der alten Bauernregel: „Mai kühl und naß,
füllt dem Bauer Scheur und Fäß“ eine gute Ernte ver-
sprechen. Die Nachfröste der letzten Woche haben bei
uns auf den Höhen wenig geschadet, aber in den Tälern
sollen die Obstbäume empfindlich gelitten haben.

† Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde ver-
liehen: dem Kanonier Johann Orthey von Treisbach
(Oberwesterwaldkreis), dem Obergewesenen Anton Kempf
von Schenkelberg, dem Pionier Franz Regner von
Guthheim, dem Kriegsfreiwilligen Paul Klein von Alten-
kirchen und dem Gefreiten Heinrich Schäfer von Hest.
Mit der 1. Klasse des Eisernen Kreuzes wurden aus-
gezeichnet: der Leutnant Wilhelm Schumann von Herborn,
der Maschinistenmaat auf dem Marineluftschiff „L 13“
Karl Hiort von Wiesbaden, der Leutnant d. R. Emter,
Amtsgerichtsekretär in Höchst a. M., der Leutnant und
Adjutant Henry von Vierdorf, der Leutnant und
Bataillonsadjutant Limburg von Neuwied, der Leutnant
d. R. Rody, Bürgermeister in Oberlahnstein, der Leutnant
d. R. Fritz Wittich von Neu Hienburg, der Unteroffizier
Jörg, Polizeidiener in Wibel, der Leutnant d. R. Willy
Rau, Architekt in Frankfurt a. M., ferner aus Frank-
furt a. M. der Leutnant und Ordonnanzoffizier Oskar
Winneberger, der Oberingenieur Hauptmann d. L. Paul
Schneider, der Kapellmeister Hauptmann Schilling-
Riemann und der Hauptmann und Batterieführer im
Feldart.-Rgt. 29 Landrichter Roger aus Frankfurt a. M.,
der auch zugleich das Ritterkreuz des Rgl. Württemb.
Militär-Verdienstordens erhielt.

* Sicherung der Ernte 1916. Der von Do-
manenpächter Karl Schneider, Hof Kleeberg bei Sach-
senburg bei der Frühjahrstagung des Kriegswirtschaftlichen
Aussschusses beim Rhein-Mainischen Verband für Volks-
bildung gehalten und mit so großem Beifall aufgenom-
mene Vortrag über „Die Sicherung der Ernte 1916“
ist im Druck erschienen und von der Geschäftsstelle des
Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frank-
furt a. M. Paulsplatz 10 auf Wunsch in einem Exem-
plar kostenlos zu beziehen. Der Vortrag gibt den
Landwirten praktische Anweisungen für die Bestellung
der Felder während der Kriegszeit.

Wied, 14. Mai. Dem Pionier Adolf Brag in der
Pionierkompanie 241 ist für besonders tapferes Verhalten
vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz
das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden, unter
gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

Altenskirchen, 14. Mai. Vom 15. d. Mts. an treten
für den hiesigen Kreis Fleisch- und Zuckerkarten in Kraft.
Fleischkarten werden nur an Personen über fünf Jahre
ausgestellt. Sie gelten für 24 Wochen und berechtigen
zum Empfang von 1 Pfund Fleisch auf den Kopf und
die Woche, soweit solches vorhanden ist. Die Fleisch-
menge, die allwöchentlich auf die Fleischausweis-
karte verabsolgt werden darf, wird jeden Montag Vormittag
bis 10 Uhr den gewerbmäßigen Verkäufern durch die
zuständigen Bürgermeister mitgeteilt. Die Zuckerkarten
sind für die Dauer eines Jahres eingerichtet. Kinder
bis 14 Jahre erhalten monatlich 2 Pfund, Personen
über 14 Jahre monatlich 1¹/₂ Pfund Zucker. Vorräte
an Fleischwaren und Zucker müssen bei Beantragung
der Karten angemeldet werden und werden in Anrechnung
gebracht.

Limburg, 13. Mai. Das Bezirks-Kommando Limburg
kann am 9. November d. Js. auf ein 50-jähriges Be-
stehen zurückblicken. Es wurde 1866 in Weillburg ge-
bildet und hatte 23 Jahre seinen Standort dortselbst.
Am 1. April 1889 wurde das Kommando nach Limburg
verlegt und in dem in der Nähe des Landgerichts er-
richteten Neubau untergebracht.

Serdorf, 13. Mai. Die Firma Krupp erwarb zu den
ihre gehörenden Gruben Siebsberg und Tiefen Seifen,
im nahen Otterbachtale gelegen, weitere Grubensfelder,
u. a. auch die Grubensfelder der früher wegen ihrer
reichen Bleierzgänge bekannten Grube Fischbacherwerk.

Mit den Vorbereitungen zur Inbetriebnahme soll recht
bald begonnen werden.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Am 18. Mai treffen
die bulgarischen Abgeordneten auf ihrer Rundreise durch
Deutschland zu mehrtägigem Aufenthalt hier ein.
Ihnen zu Ehren findet am Begrüßungsabend im Opern-
haus eine Festvorstellung statt, zu der „Salome“ von
Richard Strauss in neuer Einstudierung und die Festweise
aus den „Meisterfingern von Nürnberg“ vorbereitet
werden.

— Erbauliches vom Zuckerhamster in der Stadt
wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung bekannt.
Nach Mitteilung des Oberbürgermeisters hat man in
einem Haushalt von 5 Personen 165 Kilo Zucker ge-
hamstert, bei einem Professor 138 Kilo und bei einer
Dame für sechs Personen 80 Kilo. 15 Personen hatten
über 100 Kilo, 5 Personen über 90 Kilo, 4 Haushal-
tungen über 80 Kilo, darunter ein hoher Gerichtsbe-
amter, und zirka 90 Haushaltungen über 50—80 Kilo
Zucker aufgestapelt.

Fulda, 13. Mai. Der Ende Januar in dem hollän-
dischen Grenzort Sittard festgenommene Zigeuner Eben-
der ist, da die Auslieferungs-Verhandlungen mit Holland
abgeschlossen sind, in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis
eingeliefert worden. Kurz nach seiner Ankunft wurde
er einem mehrstündigen Verhör unterzogen.

Kurze Nachrichten.

Nach den Aufstellungen der Völkertafel ist die Zahl der Lehrer,
welche aus dem Bereiche der Rheinprovinz bereits den Heldentod
fürs Vaterland erlitten, bereits über 800 gestiegen. — Für das in
Hingen zu errichtende Waisenhaus des Reichsvereins „Waisen-
freund“ stehen bisher 104 000 M. zur Verfügung. Der Verein hat
sein Arbeitsgebiet erweitert und wird in Zukunft auch elternverlassene,
elterngefallene und auch uneheliche Kinder unterstützen. — Die
Münchener Gesellschaft Hedderheimer Kupferwerk und Süddeutsche
Kabelwerke in Frankfurt a. M. hat aus Anlaß ihres Geschäfts-
abschlusses von 1915 für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen 50 000 M. gestiftet. — Die Errichtung
des in Marburg geplanten Invalidenheims für Jäger und
Schützen ist durch Verfügung des Staatskommissars für die Regelung
der Kriegsmobilitätspflege genehmigt worden. — In der Nähe der
Stadt Babenhausen ist der Bahnarbeiter Schöner auf einem
Streckengänge von einem Zuge überfahren und getötet. — In
Bretz bei Hanau wurde die Holzfabrik von Casar Fuchs & Co.
durch Großfeuer zum größten Teile zerstört. Der Schaden an Ge-
bäuden und Maschinen wird auf 1/2 Million Mark geschätzt. Die
Entstehungsursache ist unbekannt.

Nah und fern.

o Petroleumquellen in Deutschland. Vor einiger Zeit
wurde berichtet, daß in der Gegend von Sief bei Albrechts-
burg ergiebige Petroleumquellen festgestellt worden sind.
Jetzt hat man die Bohrungen auch auf den westlichen Teil
des Kreises Stormarn ausgedehnt. In der Gemeinde
Darschbeide erzielte man ebenfalls gute Erfolge. Die dort
arbeitende Hamburger Firma hat bereits größere Ländere-
ien angekauft, während weiterer Ankäufe vor dem Ab-
schlusse stehen.

o Der Kriegsgefangene als Urlauber. In Begleitung
von Mutter, Bruder und Schwester traf dieser Tage ein
französischer Unteroffizier in Kreuzlingen ein. Wie hierzu
aus Konstanz weiter gemeldet wird, ist der Franzose seit
20 Monaten als Kriegsgefangener in einem westfälischen
Gefangenenlager untergebracht und hatte mehrere Tage
Urlaub erhalten, um seinen in Montreux weilenden schwer-
erkrankten Vater zu besuchen. Jetzt stellte sich der „Ur-
lauber“ den deutschen Militärbehörden wieder zur Ver-
fügung.

o Bohnenbau in Vorgärten. In den meisten Vor-
gärten, auf Brachland, zu auf Ballons in Kästen, könnte
leicht ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel gezogen
werden: die Stangen- oder Türkenbohne. Die Anpflanzung
und Pflege derselben erfordern wenig Mühe und Kosten.
Die Bohnenpflanzen können jedem Vorgarten außer-
dem noch zur Zierde gereichen, indem man sie gärtel-
artig auf starkem Draht oder Bindfaden in
der Nähe des Hauses sich ranken läßt. Ja, jeder
große Ast kann in einen blühenden und fruchttragenden
„Bohnenbaum“ verwandelt werden. Man lege die Bohnen
Anfang Mai. Ein paar Worte über die Verwendung dieser
Gemüseart. Man verbräuthe sie in jungen Tagen als grüne
Schmittbohnen, und zwar plündere man die Pflanzen unach-
tsichtig; um so mehr blühen sie. Im Spätsommer aber lasse
man genügend Bohnen reifen, um sich mit einem der gesün-
desten Nahrungsmittel für den Winter zu versehen. Die große,
prächtigen farbige Bohne kann zu allen vegetarischen Gerichten,
wie zu Bratlingen, Würstchen usw. verwendet werden. Ein
einfacheres Gericht ist das folgende: die Bohnen werden
12 bis 24 Stunden eingewässert, im selben Wasser angekocht,
Salz, kleingeschnittene Selleriestiele, etwas Fett hinzugeben
und in die Kochliste gestellt. Das Gericht wird mit einer
Eintonne oder saurer Milch mit Mehl bindig gemacht und
gekochte Petersilie und Sellerieblätter beigelegt. Schlägt
man die Bohnen durch ein Sieb, so verläßt man nicht, die
Hülsen noch einmal zu überkochen und so eine Grundlage
für eine Suppe zu gewinnen.

o Die Milchkarte in England. In der „Daily Mail“
wird der Vorschlag gemacht, dem Beispiel Deutschlands
zu folgen und in England die Milchkarte einzuführen, um
den allgemeinen Milchverbrauch einzuschränken und die
Milch für Kinder zu reservieren.

o Der ungarische Blaubart. Wie verlautet, soll der
Frauenmörder Bela Kish selbst die Nachricht von seinem
Tode verbreitet haben, um sich den strafgerichtlichen Folgen
seiner Verbrechen zu entziehen. Es konnte ihm nicht
schwer gewesen sein, im Spital in Baljovo den Zettel am
Kopfe seines Bettes mit dem eines verstorbenen Kame-
raden zu vertauschen. Auf diese Weise mußte sein Name
auf die Liste der in serbischer Gefangenschaft gestorbenen
Soldaten gelangen. Wahrscheinlich befindet er sich jetzt
in Ungarn in einer Gegend, in der ihn niemand kennt.
Ein Kamerad sagte aus, daß er mit Kish 1915
in Raab zusammengelassen wäre, er habe sich dem
Kish gegenüber erboten, nach der Heimkehr dessen Garten
in Entfaltung wieder instand zu setzen. Das habe Kish
aber erschrocken abgelehnt und gefordert, daß dort alles
unberührt bleiben solle. — Es wurde ferner festgestellt.

